



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzer Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vor Goethe. In der Form ungleich, manche rasch hingeworfen und nicht gefeilt, andre auch im Ausdruck aufs sorgfältigste abgewogen, zeugen sie doch alle von einer Sachkenntnis, einem Scharfblick und einer Sauberkeit der Methode und gewähren nun in ihrer Gesamtheit einen so lebendigen Einblick in die Geisteswerkstatt des Verfassers, in seine ganze Art, zu arbeiten und von dem Erarbeiteten andern mitzuteilen, daß wir uns dem Herausgeber für seine wertvolle Gabe nur zu großem Danke verpflichtet fühlen können. Das gilt namentlich auch für die Aufnahme einer Anzahl von Rezensionen: wir möchten sie um keinen Preis missen. Wenn über gute Bücher schlechte Rezensionen geschrieben werden, so pflegt man sich damit zu trösten, daß man sagt: Bücher bestehen, Rezensionen vergehen. Manchmal möchte man aber diesen Satz auch mit einem leider! aussprechen: es giebt Rezensionen, die wichtiger sind als die Bücher, über die sie geschrieben wurden. Manche von den Zarnckschen gehören durchaus dazu; aber auch die andern sind immer lehrreich, geistvoll, bei aller Offenheit und Ehrlichkeit — Zarncke schenkte keinem etwas! — fein und verbindlich in der Form, die meisten kleine Meister- und Musterstücke der Gattung.

Wir sehen den weitem Bänden mit Begierde entgegen.

Schwarzes Bret

Das Abendblatt der Frankfurter Zeitung vom 3. November berichtet aus Mainz: „Mit einer sonderbaren Anklage hatte sich das hiesige Schöffengericht zu befassen. Ein junges Mädchen, das in dem Arresthause eine kurze Strafe zu verbüßen hat, steht unter der Anklage, aus dem Zimmer des Verwalters ein paar Tropfen Tinte mitgenommen zu haben, um mit den andern Inassen des Gefängnisses zum Zeitvertreib Karten zu bemalen. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung, da der Wert der entwendeten Tinte nicht einmal in Reichspfennigen auszudrücken sei.“

Wieviel Menschen mögen wegen dieser paar Tropfen Tinte in Bewegung gesetzt, wieviel Zeit, Geld und Papier deshalb verbraucht worden sein! Wer strengt eine solche Klage an? Und dabei noch der Richtermangel!

Mit Bezug auf die Mitteilung in unserm letzten Hefte über „Wurst- und Käsepapier“ schreibt uns Herr A. J. Nordmann in München, daß er nie einen Roman unter dem Titel „Die Erbin“ geschrieben habe, daß also, wenn es sich bei dem von uns geschilderten Unternehmen unter andern um eines seiner Werke handeln sollte, diesem ein anderer Titel gegeben worden sei, um die Leser darüber zu täuschen, daß der Roman bereits anderweit veröffentlicht sei, endlich, daß er sich überhaupt niemals mit einem derartigen Unternehmen einlassen würde.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig